

für den

Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.

Eigenthum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

N^o 143.

Leipzig, Mittwoch den 23. Juni.

1880.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Geschichte der Noth und Reform im Buchhandel.

(Schluß aus Nr. 141.)

Natürlich hat den Centralgewalten gegenüber der eigentliche Provinziale schweren oder unmöglichen Stand. Unfähig, so hohe Honorare zu zahlen, wie jene, muß er sich mit Autoren zweiten und dritten Ranges begnügen; was er druckt, ist daher zumeist „elendes Zeug“, das die Journale gleich nach der ersten Messe als Quark angeben und dem Verleger damit zu Maculatur machen“. Hierzu kommt, daß er sich gezwungen sieht, um alle Buchhandlungen versorgen zu können, Auflagen von mindestens 1000 Exemplaren zu veranstalten, während jene Herren Collegen sich mit 500 Exemplaren begnügen, um durch deren raschen Absatz eher gegen den Nachdruck geschützt zu sein. Auf den Verleger außerhalb Leipzigs entfällt auch der größte Theil der Störungen, welchen die Beziehungen des Verlagsbuchhandels im Allgemeinen mit dem Sortimenterbuchhandel unterliegen. Vieles nicht in Leipzig oder einigen andern hervorragenden Orten Erschienene wird mit Mißtrauen aufgenommen. Seitdem die Unsitte hier und dort eingekehrt ist, daß Sortimenterverlangte Neuigkeiten nicht mehr annehmen oder gesetzten Falles sogar unter Belastung des Verlegers mit den entstandenen Spesen und mit herben Protesten zurückschicken, verringert sich immer mehr der Abnehmerkreis kleinerer Verleger. Aber ihre Gefälligkeiten nimmt man häufig in Anspruch. Durch viele Beischlüsse wird, wie dem Sortimenter der Verleger, so diesem jener lästig. Es kommt vor, daß eine Sortimentshandlung von irgend einem Verleger für zwei Thaler Bücher in einem unfrankirten Schreiben verlangt, dem ein Duzend Bestellzettel für andere Firmen beiliegen, welchen aufgegeben ist, ihre Sendungen zur Verpackung an den Empfänger des Briefes gelangen zu lassen. Auf diese Weise ereignet es sich, daß des Letzteren Lieferung gegen den andern Inhalt des auf seine Kosten nach Leipzig abgehenden Ballens sich wie 1:10 verhält, sodaß dem Absender mehr Spesen erwachsen, als der Gewinn an der Bestellung nur entfernt zu decken vermag.

Nebenher laufen noch mancherlei kleine Klagen über die Höhe der Gewölbezinsen in Leipzig, die Unredlichkeit der als „verrufene Menschenclasse“ bezeichneten Leipziger Markthelfer, die schlechte Behandlung der Bücher seitens der Sortimenterverleger und namentlich ihrer Gehilfen. Die Letzteren sind sogar furchtbar für die Gangbarkeit eines Romans oder eines sonstwie unterhaltenden Lesewerkes, indem sie „successive Mittheilungen“ über den Gang der darin geschilderten Ereignisse an ihre Bekannten gelangen lassen, mithin unleugbar den Erfolg eines Buches im Publicum zu schwächen vermögen. (Solche Wahrnehmungen klingen allerdings für uns heutzutage drastisch.)

In Summa: auch die Lage eines Verlegers, ob dieser oder jener Richtung, bietet einen armseligen Anblick und bedarf dringend

Siebenundvierzigster Jahrgang.

der Besserung, der ganze Buchhandel einer eingreifenden Umgestaltung, oder, wie schon das Neue Archiv ic. lebhaft äußert: einer Reform an Haupt und Gliedern. Die allseitige Erkenntniß des Nothstandes und seiner Abhilfsbedürftigkeit ist vorhanden: es handelt sich also nur um die Art der Aenderungen, das eigentliche Wie.

Zunächst drängt sich die Erkenntniß auf, daß die Schwerfälligkeit des Verkehrs lähmend auf dem ganzen buchhändlerischen Organismus lastet. Die eigentliche Expedition läßt sich freilich wenig beschleunigen; an directen Paketverkehr denkt Niemand der unerschwinglichen Kosten wegen, und das Publicum ist ans Warten gewöhnt, wenn auch vollendete Geduld nicht Jedermanns Sache ist. Aber der Meßbesuch z. B. gleicht einer wahren Campaigne; unter 3 Wochen ist der Aufenthalt zur Jubilatemesse in Leipzig gar nicht zu berechnen. Ueber die Umständlichkeit des Abrechnungsgeschäfts fallen arge Bemerkungen; es ist ein Wirrwarr ohne Ende. Weil Jeder mit dem Andern zuerst fertig werden möchte, findet man sich schließlich gar nicht; es fehlt an einem Sammelpunkte und an nur einiger Organisation des Ganzen. So kann es kommen, daß selbst ein eifriger Besucher bloß mit 6 Buchhändlern an einem Tage fertig wird. Die mancherlei gemachten Vorschläge zur Besserung dieser Verhältnisse sind erfolglos geblieben; gerade bei den Leipziguern selber läßt sich scheinbar die Vereinfachung des Geschäfts nicht erzielen. Darum sollten sich die „Reichsbuchhändler“, d. h. die Buchhändler in den oesterreichischen Erblanden, Bayern, Schwaben, Franken, im ober- und niederrheinischen Kreise und in der Schweiz (etwa 100—150 an der Zahl), gänzlich von Leipzig zurückziehen und Nürnberg zu ihrem Abrechnungsort wählen, eine Stadt, welche neben günstiger Lage alle Vorzüge eines derartigen Places besitzt. Von anderer Seite wird auch gerathen, die Frankfurter Messe aufs neue zu beleben, damit auf irgendwelche Weise den Leipziger Herren Concurrerz gemacht werde, die sich schon fest genug im Sattel dünken, um dem ganzen deutschen Buchhandel zu gebieten.

Leipziger Verleger (denen preußische alsbald nachfolgten) sind es auch, welche zuerst die verwerfliche Sitte eingeführt haben, alles in feste Rechnung zu verkaufen, ohne das Remissionsrecht irgend welcher Artikel zu gestatten. Deshalb können soviel elende Bücher gedruckt werden, und der Sortimenter füllt sein Lager mit Maculatur. Eine solche Norm läßt sich nicht vertheidigen noch beibehalten — vielmehr muß darauf hingewirkt werden, daß die löbliche Sitte der Reichsbuchhändler, alles Nichtabgesetzte und dies zwar auf ihre (Fracht-) Kosten zurückzunehmen, auch bei den Sachsen und Preußen durchdringe.

Die Michaelismesse ist überflüssig und störend. Raum hat man in Kataloge über die von der Jubilatemesse heimgebrachten Bücher viel Geld gesteckt, so ist die Michaelismesse da, noch ehe es